Her
Slg. Her
3071

3071

Wiener: „Aber erlaub' du mir, i wir do lesen kinnen, wann i vier Jahr' in d' Namal-Schul gangen bin."

Berliner: „Nu ja, des kann ja sind, deſs du in die Animal Schule jejangen sein thust, aber---

Slg. Her. 3071

3071

Das

Wiener Volksleben,

in komischen Scenen

mit eingelegten Liedern.

Geschildert

von

J. B. Moser,

Volkssänger in Wien.

In zwanglosen Heften.

VI.

Die Handwerker im Extrazimmer.

Mit einem colorirten Bild.

Im Lieder-Anhange: Die Kaffee- und Lotterie-Schwestern — die Tarok- und Hundert-Eins-Brüder.

Wien, 1844.

Verlag von C. F. Mörschner.

(Kohlmarkt Nr. 257.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Diese komische Scene, wozu mir das Vaudeville: „das Fest der Handwerker“ den Stoff gegeben, oder vielmehr den Stoff zu nehmen, ich mir die Freiheit genommen habe, bringt die nämlichen Personen zur Anschauung, welche im obbenannten Vaudeville auf den meisten Theaterbühnen Deutschlands gesehen worden sind, und wenn auch der Berliner Kluck hier nicht weniger und auch nicht wichtiger spricht als dort, so sprechen doch der Wiener und der Böhme nichtiger und mehr, als beide dort gesprochen haben. — Die Handlung bleibt also, das Fest ausgenommen, dieselbe. Ich habe bloß der Handlung einen andern Ort, nämlich statt offener Straße und Garten, ein Gasthaus-Extrazimmer gegeben, und diesen Ort von Berlin nach Wien versetzt, um zu beweisen, daß man in Wien so gut wie in Berlin wichtig und nichtig sprechen und sprechen hören könne.

— Ich darf also, um meine Vorrede schließen zu können, nur noch erwähnen, daß der

Wirth

in dieser komischen Scene und unter den bekannten Handwerkern eine neue Erscheinung aus ältern Zeiten sei, welcher aus dem weltbekannten Schwabenlande gebürtig, im zarten Jünglingsalter schon die Reise von der Heimat nach Wien auf der Donau über Strudel und Wirbel machte, daß er mit einem vollständigen Batzen, nämlich vier Kreuzern, in Wien am Schanzel landete, als Stall-, Roß- und Mistbube in einem Einkehrwirthshause durch seinen Landsmann anempfohlen und aufgenommen wurde, dann als Zimenterbub, Wei.ıtrager, Vice-Hausknecht, Unter- und Oberkellner alle Stufen erstiegen, und sich durch Fleiß und Sparsamkeit oder sonstige heimliche Tugenden zur Höhe eines Gastwirthes, voller Weinkeller und eines Häuserinhabers emporgeschwungen habe, und daß er, den früher Andre gehänselt und geschoren, sein Schäfchen nun im Trocknen hat, und sehr Viel Andre scheert.

J. B. Moser,
Volkssänger in Wien.

Die

Handwerker im Extrazimmer.

Eine

komische Scene

aus dem

Wiener Volksleben.

Von

J. B. Moser,

Volkssänger in Wien.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Personen.

Kluck, ein Maurerpolier, (Berliner).

Natzel, ein Tischlergeselle, (Wiener).

Joannes Holitschka, Schlosser, (Böhme).

Urban Nägile, Wirth zum unschuldigen Lämmle (Schwabe).

Die Handlung in Wien, im Extrazimmer des Gasthauses zum unschuldigen Lämmle.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Auftritt.

(Der Wirth, einige Speisen=Tariffe in Händen, welche er genau durchsieht, und nachdem er Einiges davon ausgestrichen und verbessert, auf die Tische legt und selbstgefällig lächelnd eine Prise nimmt.)

Ariette.

1.

Es ischt im ganza Schwabaland, so weit man luega kann,
Kein einzig, so wie ich, mit alle Salben a g'schmierter Mann.
Han, wie ich vierzehn Jahr alt war, mein Bündele z'sammapackt,
Und han in Ulm den g'raden Weg, nach Öscht'rreich z'kumma g'fragt.
Han, daß ich fleißig rud'rn will, dort mit ein'm Schiffmann g'schwätzt,
Und han, ins lieben Herrgotts Nama, mich ufs Wasser g'setzt.

Und han, wie ich den Strudel und den Wirbel han
erblickt,
Die Post, daß ich nit schwimmen kann, zu die En-
gelen auffig'schickt.

2.

Wie 's Schiff h'rnach bei der Wienerstadt ischt standa
blieba g'wescht,
So bin ich frei verschrocken über'n Steffesthurn sein
Gröscht.
Han schnell mein Ränzele z'sammapackt, beim Schiff-
mann mich bedankt,
Und bin beim rothen Thurenthor voll Ängsten eini-
g'wankt.
Ein Batzen, dös war 's ganze Geld, was ich im Sack
han g'hätt',
Han aber gleich ein'n Landsmann g'funden, und han
mit ihm g'red't;
Und der hät' mich als Stallbue bei ein'm Hausknecht
unterbracht,
Denn wann a Schwab ein'n Landsmann find't, so ischt
sein Glück glei g'macht.

3.

Im Anfang hätt' ein Jeder mich verspottet und ver-
lacht,
Und wanns mich au verdrossen hätt', han ich doch kein
G'sicht nöt g'macht.

Ich han mich schikanira und au hunza lassen gnue,
Und war mitsammt mein Backenbart noch alleweil a Bue. —
Han meine Batza z'sammag'spart, a Geld in Täschle g'habt,
Mein Herr hats G'schäft verkaufen müssen, und ich habs d'ertappt,
Und weil ich itzt drei Häuser, Geld und Wein im Keller hab,
Heißts in der ganzen Wienerstadt: dös ischt a g'scheidter Schwab.

Ja wohl! — g'scheidt bin ich g'west. — Aber in den damaligen Zeiten da wars aber auch noch a Leben. Da is manicher von meine Landsleut in d' Wienerstadt kumma, und hätt sein Bündele unterm Arm, sein Wäsch und was er g'hatt hätt', in ein'n lumpeten Fazinetle einbunden g'habt, hätt' sich in Wien ansässig g'macht, und ischt a reicher Mann word'n. — Aber itzt soll einer kommen, itzt kann einer nöt amal mehr orndlich z'Grund gehn, wann er nit ein'n recht ein'n groß'n Haufen Geld dazue mitbringt, vom Verspar'n is itzt gar kein' Red' mehr. — Was machts aber? Wir Schwaben sein selber Schuld d'ran, warum sein wir alle so g'scheidt word'n. — Vor Zeiten hats alleweil g'heißen: die dümmsten Leut hab'n 's größte Glück, und s' war au an dumme Leut gar kein Noth; wann aber 's

Glück itzt dumme Leut haben will, so sein kein mehr da, und 's is sogar noch a Glück fürs Glück, wanns Glück noch dumme Leut findt. — (Nach der Uhr sehend.) Dös sein G'schäften. — Schon halber Achti, und nit amal a Kätzle im Extrazimmer, g'schweigerst noch a Gast. Und ich hans erst maln und renoviren lassen. — Ja wanns nit in mein Gastzimmer noch alleweil so ging, daß mans derleiden kann, hätt' ich mich schon lang in d' Ruh' g'setzt. — Beim Tag kommt Niemand. Auf d'Nacht kommt au kein Mensch, und nach'm Theater, wo man glaubt, daß dö schönsten Leut kommen sollen, kommen öftermal so Garstige, die wohl a Zech machen, aber statt'm Zahlen nur aufs Abfahren speculiren (er setzt sich und gähnt), und wann man da nit a recht a wachsams Aug hätt — und alleweil fleißig umluegen — — und so Herrn nöt alleweil anluegen thuet — — so könntet man 's nöt aushalten — — wie's ein'm die Augen auswischen (er schläft während den letzten Worten ein).

Zweiter Auftritt.

(Berliner und Wiener im Begriffe einzutreten und der Vorige. Der Berliner, welcher die Thüre geöffnet hält und eintreten will, wird vom Wiener zurückgehalten.)

Wiener. Aber Berliner! Was thuest denn, wo gehst denn hin? Wir müssen ja links, wann ich eh' schon alleweil sag links, was gehst denn nachher grad aus?

Berliner. Lieber Bruder, der jerade Weg is der Beste, denn die krummen Wege sind meistens schief — aus die schiefen Liniens entsteht sehr oft ein Winkelzug, und ich hasse nicht nur alleen die Winkelzüge, ich habe auch sonst noch alle Winkels auf den Zuch —

Wien. Ich bitt' dich, plausch nur nöt gar so g'schwoll'n (albern) daher. Wir woll'n ja ins Wirthshaus geh'n?

Berl. Nu ja doch!

Wien. Nu alsdann! — So wirst doch bei derer unmenschlichen Latern da im Gangel noch lesen können, daß ober der Thür auf der Tafel steht: „Eingang ins Extrazimmer".

Berl. Nu? is dir des nicht jenug ortojraffisch? Oder soll vielleicht jeschrieben stehn thun: Extrozimmer in das Injang?

Wien. Ja aber wir g'hören ja nöt ins Extrazimmer, das is ja nur für die noblen Leut.

Berl. (beleidigt.) Ei was noble Leut' — Was willst du damit sagen, mit des noblen Leut' — sind denn das nich ooch Menschens?

Wien. Nu das wohl — aber dös sein halt vornehme Menschen, und vornehmere als wir san —

Berl. (demonstrirend.) Liegt denn nich in uns ooch des Vornehmen Mensch zu sein? Und wenn wir uns dieses selbichste Vornehmen jehörig vornehmen, wenn wir uns vornehmen vorjenommene Mensche wollt ich sagen, wenn wir uns vorjenommen, vornehme Menschen zu sind, sind wir dann nich ooch vornehm, oder sind wir unvorjenommene Menschen und usjenommen von des Extrozimmer Cabinet?

Wien. Nu ja da hast wohl recht; aber mich genirts halt — Weißt i war halt mein Lebtag noch in kein'n Extrazimmer.

Berl. O ich war schon einige paarmal in eenes jewesen, ich konnte mir aber nie in eens lange jenug verweilen, weil sie mich eenige Mal h'rußwurfen, diese Schliffelsjungen diese Garçons.

Wien. A hör auf? Ja warum denn?

Berl. Sie sagten: Wegen Mangel an Raum, fehle es für mich an genügsamen Platz — und da jung ich ooch allemal sehr bescheiden fort. — Aber in dieses Extrozimmer soll mich so was nich passiren. (sie treten ein) hier will ich mir behopten, und wenn Eener käme (er sieht sich schüchtern um) und befähle mich hinaus, ich jünge nich — ich will sie beweesen (sieht sich nach der andern Seite um) —

Wien. Was schaust denn alleweil? — Red' nur zu, 's is kein Mensch da als i und du.

Berl. Und wenn auch alles voll wäre, ich

bin schon so viel Mann (er erblickt den Wirth) das heeßt so viel bescheidener Mann des ich schweigen würde. (zum Wiener) Siehst du — da sitzt Eener —

Wien. Meiner Treu. — Den hab ich nöt amal g'sehen. (Er tritt näher hin zu ihm ihn zu betrachten.) Ah das is ja der Wirth. Siegst denn nöt 's blaue Fürter (Vortuch) — (laut) Guten Abend, Herr Gastgeber!

Berl. (ihm den Mund haltend). Nur nich so laut! — Warum willst du diesen Mann seine Ruh' mißjönnen? — Warum willst du ihn sich nich als Herr im Hause behopten, weßhalb ihn nich schlafen lassen in seenen Schlummer? —

Wien. Sei nur nöt so talkert. Wann wir was z'trinken hab'n woll'n, müss'n wir'n doch aufwecken?

Berl. Nu das wohl, aber nur nich so ruhestörend. — Er soll wohl süßträumend aber nich schlummerentbehrend erwachen. (Er nimmt seine Kappe ab, rüttelt den Wirth einige Mal sehr sachte, und als er erwacht, macht er ihm einige Complimente und gibt ihm durch Pantomine zu verstehen, daß sie beide etwas zu trinken wünschten.)

Der Wirth (sieht schlaftrunken Beide an, da aber der Berliner die erste Pantomine immer wiederholt, antwortet er auch durch Pantominen). Das ischt ein Unglück, wann der Mensch seine graden Glieder nöt hätt — daß all' zwei was z'trinken wollen, dös

han ich wohl verstanden, aber was, dös weiß ich nöt. (zu Beiden) Schaffen Sie ein Wein oder a Bier?

Berl. Mir bringen Sie ein blechernes Krug mit Bier —

Wien. Und mir a Seitel Heurigen!

Wirth (erstaunt). Ja was is denn dös? Ich han g'meint, Sie können alle zwa nit schwätzen und itzt hebens auf einmal an?

Berl. O wir können sehr gut sprechen, aber wir wollten Sie nicht aus dem Schlaf erwachen, deßhalb haben wir Ihnen durch Pantominen so eine mimisch-plastische Vorstellung jemacht, damit Sie uns durch optische Täuschung natürlicher bejrrifen.

Wirth (aufgebracht). Ei was — dös sein Narrenspossen. — Wann Sie schwätzen können, so schwätzens Sie, wie Ihnen der Schnabel g'wachsen ischt. (zum Berliner) Und ein blecherner Krueg mit Bier, dös ischt a Ziment? dös taugt nöt ins Extrazimmer (zum Wiener) und ein'n Heurigen ins Extrazimmer, dös is bei mir au kein Brauch.

Wien. (dreist). Nu aber bei mir is halt der Brauch.

Berl. (im Anfange furchtsam, da er aber merkt, daß der Wiener nicht verlegen ist, wird er auch dreister). Ja wohl, bei uns is des der Jebrauch.

Wirth. Bei mir aber nöt. — Verstanda!

Berl. Nu wenn Sie mir verstanden haben, dann is es jut. Dahero müssen Sie uns ooch nich bezweefeln — denn wir sind keene so Kerrels, wie Sie uns betrachten. Wir haben schon so viele Lebensart (er zündet sich die Pfeife am Lichte an) und Bildung, daß wir wissen, was in des Extrazimmer der Jebrauch sein thut.

Wirth. So? Is dös beim Herrn au der Brauch, daß man an der Kerzen so umfuchteln und mit'm Licht die Pfeifen anzünden thut?

Berl. So soll ich vielleecht mit der Pfeife das Licht anzünden? damit das Unschlitt vom Talglichte mit Tabak beschmutzt würde? Sie sind wohl nicht bei Groschens, Herr Gastgeber.

Wirth. Ei was, ich brauch dös einfältige G'schwätz nit. Bei mir zu Land nimmt man a Papierle was man sagen thut, ein'n Fidribus zum Anzünden. — Und überhaupt kann ich das Tabakschmauchen in mein'm Extrazimmer nit leida — es macht mir z'viel G'stanka. Wann also die Herren was trinken und schmauchen wollen, so spazieren sie links in mein Gastzimmer, da können Sie schmauchen und schwätzen und können ganz ungenieret — die paar Stunden — —

Berl. (ihn unterbrechend). Ei zu was denn ungenirt — uns kann gar nischt geniren, denn wir haben schon selber so viel Genie, des wir uns jar

nich schenkren. — Bringen Sie mich jetzt mein blechernes Bier, des heeßt mein Bier in des Blech.

Wirth. (für sich). Was will ich schon machen? H'nauswerfen kann ich's nit, es macht mir z'viel Auflauf auf der Gass'. — Dösmal will ich mirs noch gfallen lassen, villeicht trinkens schleunig aus, eh' meine andern Gäst kommen. (laut) Also ich will Ihnen die Kann Bier bringen, aber Sie müssen sich anständig betragen. Und dem Herren da a Schöpple (Seitel) ein'n Heurigen, aber mehr auf kein'n Fall als a Schöpple.

Wien. Was will mir der Herr bringen?

Wirth. Nu ein Schöpple.

Wien. (der nicht weiß was ein Schöpple sei, aufgebracht). Was Schöpple? wer is a Schöpple? Ich krieg a Seitel ein'n Heurigen, und wann ich noch lang warten mueß, so kriegt der Herr a Schöpple übers Hirn, daß dem Herrn d' rothe Ruebensuppen über die Gugrutz-Äugeln bis ins Maul einitaschelt (hineintropfen). (zum Berliner) Is dir das a bissel a Hirn. — Er aber Schöpple. Auf dös halt'n wir uns nöt, dös lass' der Herr ein andersmal sitzen.

Berl. Aber ich bitte dir, Bruder, schweeg doch stille und ferpifflir dir niche!

Wien. Ei was — was liegt mir an den Chineser —

Wirth (weinerlich). Mein Vaterland soll ich

au noch touschiren lassen. Ich bin kein Chineser, ich bin a rechtschaffener Würtemberger, und wenn mich der Herr nochmal ein'n Chineser schelten thut, so will ichs dem Herrn beweisen, daß ich kein Chineser bin.

Berl. (besänftigend). Nu nu, derohalben dürfen Sie ja noch nich verzagen — Sie haben als Würtemberger so gut Ansprüche auf das Chinesien, so jut wie wir. Deßwegen wollen wir uns auch keinen Stolz beimessen, oder Sie niedrigdenkenden Art und Weise kränken. — Aber wenn Sie schon sehen, daß wir Ihnen als Gäste durch geistiges Nichtwissen überlegen sind, so sollen Sie uns auch jener Achtungslosigkeit würdigen, die wir gewürdiget zu werden uns jewärtigen.

Wien. Ich bitt dich, Berliner, lass' nach mit dein'n dummen Plauschen, denn wann ich's schon nöt amal versteh', so verstehts der noch weniger. (Zum Wirth) Mich hat aber der Herr verstanden?

Wirth. O ja. Ihnen han i gleich verstanden.

Berl. Und bringen Sie des Wein und Bier —

Wien. Und das nur bald, sonst gehts um; und was der Herr was da g'schieht, wanns amal umgeht?

Wirth. O ja — bei mir zu Land sagt man, da spuckt's —

Berl. Bei mir zu Lande auch. — Mir kömmt es eijentlich jerade so vor, als ob es itzt schon etwas spücke — wenigstens meinem Fantasiejemälde schien es schon längst etwas spückerisch vorjeschwoben zu haben.

Wien. Nein, es ist rein zum Schlagtreffen. Jetzt steht der Wirth noch alleweil da, und reißts Maul auf und hört den sein dumm's Plauschen an.

Berl. So lass' ihn doch lieber Bruder — Wißbejierde kann man einen Menschen nich verargen. Hören Sie mir nur aufmerksam zu Herr Wirth, bis sie jenug jesättigt — —

Wien. Freilich, daweil bin ich derdurst't. Mach der Herr, daß der Herr weiter kummt.

Berl. Ja ja — sputen Sie sich Herr Gastgeber, mit die Jetränke. Und bringen Sie mich eine lang gestoppte Pfeife mit Tabak gefüllt, und ein Pakschen Tabak, ordinäre, schwarzen, drei König, in Sonn und Mondisches Papier seine Hülle eingewickelt.

Wien. Und mir bring der Herr a paar Semmeln und a Stückel Hausbrod.

Berl. Mir auch ein Stück Hausbrod und ein paar Semmel und noch ein Stück Hausbrod — hören Sie, zwei Hausbröder, so Butterbröder aber ohne Butter — denn an Butter habe ich mir heute Morgens einen Eckel jesehen; wie ich uf den Markt mir frischen Quark koofen wollte.

Wien. Und nachher bring mir der Herr die Zeitung, wo die Neuigkeiten alle d'rinn stengen — weiß der Herr, so alle durcheinand —

Wirth. Die Allgemeine.

Berl. Mir bringen Sie die Separirte, wissen Sie, wo das letzte Blatt jeschrieben steht: Verwischte Nachttrichten, des les' ich am sehresten lieb. — und bringen Sie mich nebstbei noch den Krakauer Kalender und das Kupfer-Magzin mit des Pfennige Druck copirte Holzstich-Gemälde. Wissen Sie des, des — —

Wirth. Weiß schon — Sonst schaffen die Herren aber weiter nix? (für sich) Ich muß die Kerle doch au a klein Brösle für ein'n Narra haba. (laut) Kein Wasser, kein' Milli, kein'n Käs' — Da sein die Speisen-Tarif, wann Ihnen was zum Anschaffen beliebtich sein thuet.

Wien. Wann wir uns zum Speisen werden anschaffen wollen, so sein wir schon so g'scheidt, daß wir unser's aus'm Kopf auswendig anschaffen können, da brauchen wir keinen Tarif.

Berl. (großthuend). Ja wohl. Wir könnten jenug anschaffen, was Sie nich einmal in Ihre Artikels führen. — Aber wozu? Ich will nich sagen, daß wir keinen Hunger hätten, denn warum sollen wir unsere Jefühle verläugnen, aber wir haben keinen Appetit. — Also wozu das —

Wirth. Ja wissen Sie, ich han halt g'meint,

weil ich ein'n so ein'n deliziösen Nierenbraten in der Küch' am Spieß anstecken han, wann die Herren vielleicht so ein'n Gusto — —

Berl. Ich war heute ins Bad gewesen und jehe Morgen wieder ins Bad, und vorm Bad is das Nahrung zu sich nehmen nich jesund.

Wirth. O wann Sie schon im Bad waren, da können Sie schon — —

Berl. Nein, nein, ich bade mir hömopatisch, ich esse nach des Bad auch nichts. — Und überhaupt is mich des Kälbernes zu schwer, es will sich mit mir nich jut vertragen.

Wirth. O ich han auch a Jungschweinernes —

Berl. Des is mich zu fett.

Wirth. O da is nöt amal a Zinkerle Fettin d'ran — dös is von ein'm kleinpudewinzige Säule, ganz mager —

Berl. Mager? wenn es mager is, dann mag ich 's gar nich essen. — Das Magere war mich lebenslänglich zu mager.

Wirth. Aha! — Oder (zum Wiener) schaffen Sie vielleicht ein Eing'macht's, Gollasch, Nierndel, Schafköpfle, Zungen, Schinken?

Wien. (seufzt) I därf auf d'Nacht nix essen. (prahlend) Aber weil der Herr schon da is, so gib der Herr 's Speis'zettel her, daß's nöt heißt, man

sitzt im Extrazimmer und verzihrt nix. (der Wirth gibt ihm zwei Speisen-Tariffe)

Berl. (sie dem Wiener wegnehmend). Du wirst doch nich diese alle zwei beiden Tarifs essen wollen? Daß du dich dein Magen verdirbst. Oder laß dich doch wenigstens etwas Tunke dazu jeben.

Wien. Warum nöt gar. Ich wills ja nur lesen, daß man weiß was da is. (zum Wirth) Oder les' mirs der Herr vor, denn mit derer Schrift sieh ich mich nöt recht aussi, und wann mir was g'fallt, so werd' ich mir schon a halbe Portion anschaffen.

Berl. Ich auch — das heeßt, ich und du soupiren ins Commune, eine halbe Portion zusammen.

Wirth. So? und da soll ich von wegen einer halbeten Portion den ganzen Tarif vorlesen?

Wiener. Alle zwa. Oder daß dem Herrn nöt z'hart gschieht, ein'n les' ich und den andern der Herr, und der Berliner soll sich was aussuchen, und soll mir nachher sag'n, was ihm am besten g'schmeckt hat.

Wirth. Nu so will ich mir dös au noch g'fallen lassen. Also lesen Sie, ich heb' an.

Terzett.

(Der Wirth lies't und der Berliner hört aufmerksam zu.)

Millichrahmstrudel, Schinkenfleckle,
Und mit Gries abgschmalzne Zweckle,
Spätzle, die mit Butter g'schmalzen
Und im Teig mit Zucker g'salzen.

Berl. Ich will gar nischt sonst als Nudeln, Nudeln, Nudeln, Nudeln, Nudeln, recht viel Nudeln.

Wiener.

Kraut mit Stockfisch, Kalbs-Kottleten,
Mehlspeis', nix als Omeletten,
Krebsenpfeffer, g'füllte Tauben,
Lauter G'fraßt zum Umherklauben.

Berl. Ich will gar nischt sonst als gute, viele dicke und in süße Milch jebackne Nudeln.

Duett.

Wirth und Wiener.

Kaiserfleischel, saures Beischel,
Zwetschkenwandeln, brat'ne Anteln,
Hirnpofesen, schöpsern Schlögel,
Leberwürst, kleine Vögel.

Berl. Nein, nein, ich will gar nischt sonst als nur recht jute Nudeln, Nudeln, Nudeln. (Er singt immerfort Nudeln während dem Duett von)

Wirth und Wiener.

Nein, mir scheint, der Mensch is b'sessen,
Der will nix als Nudeln essen,
Und man sieht ihms völlig an,
Daß er nimmer schlicken kann.
Wonn er nöt bald Nudeln schlickt,
Noch an die im Maul erstickt.

Nach dem Terzett.

Wien. Nu, so viel ich sieh, hat dem Berliner nix g'fallen. — Itzt les's der Herr mir nochmal für, vielleicht g'fallt mir a nix.

Berl. Und dann bringen Sie mich auch eine halbe Portion von dem, was sich mein Compagnions-College anjeschaffen haben thut.

Wirth. Also wann der nix anschafft, so soll ich dem Herrn au a halberte Portion bringen von dem nämlichen, was der nit aug'schafft hätt'? Ich mein' gar, Sie wollen mich zum Narren haben? Und von dem (auf den Berliner zeigend) laß ich mirs noch g'fallen, weil der nach der Aussprach mein Landsmann, weil er auch aus'm Reich is, aber den da (den Wiener), den han ich gleich auf der Muck g'hätt' von wegen den Schöpple. — Ich han a gute Lust, ich papp dem Herren a paar Maultaschen an d' Wang ani, daß 's Ohrläpple an der Wand picken bleiben mueß.

Wien. Was? Maultaschen? Das sein auf

deutsch Ohrfeigen? (er holt mit der Hand aus, wird aber vom Berliner zurückgehalten) Nu mit mir spiel dich, so seins doch auf nein und ja gar word'n.

Wirth. O bei mir seins schon lang gar worra.

Berl. (für sich). Nu wird es für mich ooch bald jarre sein.

Wirth. Ich will euch des Getränk, was mir ang'schafft habts, durch ein'n Kellner bringen lassen, wanns aber nöt machts, daß die paar Schöpplen bald austrinkt's und d' Zech zahlt'st, so lass' ich mein'n Hausknecht ruefen, lass' euch den Schopf beutlen, und ein'n so kraupeten Hasenbalg wie der da (auf den Wiener zeigend) einer ischt, bei Thür und Thor h'nausschmeißen.

Berl. (welcher gleich dem Wiener sich furchtsam zurückzieht, zum Wiener). Hör' mal Bruder, der Mann hat Grundsätze, eine prompte Behandlung und eine möglichst schnelle Bedienung. Nimm dir zusammen. Ich werde (die Pfeife einsteckend) das Schmauchen ooch einstweilen beseitigen, der Mann wird mir sonst zu unanjenehm.

Wirth. Dös han ja ich mein Lebtag nöt erlebt. — So a paar dunderschwätznes Kerle, die wie die raudigen Schaf auf Gottes Erdboden umherwandern, die wollen ein'n Mann, der übern Strudel und Wirbel g'fahren is, für ein'n Narren haba, die wollen mich frotzlen! Daß dich s'Mäus-

sele beiß'. — Ich kann g'wiß was vertraga, aber frotzlen lass' ich mich nit. — (Er sieht, daß auf dem Tische, wie in den meisten Extrazimmern der Gasthäuser, zwei Lichter brennen, und löscht das eine davon, und zwar jenes von Beiden aus, wo der Berliner steht.) Nu ja, wär wohl der Müh werth, — für solche Gäst lass' ich nachher zwei Lichter brennen.

Berl. (empfindlich). Herr Gastgeber, des muß ich mir ernstlich untersagt jehorsamst verbieten. Für uns Beede müssen Sie zwei anjezündete Lichter brennen lassen thun.

Wirth. Ja? Nur noch ein einzigs Wörtle reden und ich lass' euch a Kerzenlicht auf'n Buckel anzünden, und noch dazu mit ein'm dickmächtigen Botzen. — Nein ich möcht frei in d'Lüften fahren, wann ich d'ran denk, daß ich mich von die zwei Quargelfechter han frotzlen lassen müssen. (Im Abgehen) Nu warts nur. Denen Zweien will ichs einsalzen, wanns fortgengen, denen Zweien lass' ich von meine Dienstboten den Schopf beuteln, daß ihnen die Zähn knappern. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Vorige ohne Wirth.)

(Beide sehen dem Wirth eine Weile stillschweigend nach, und da sie überzeugt zu sein glauben, daß er nicht mehr zurückkommt, wirft sich der Wiener in einen Sessel, und der Berliner zündet wieder seine Pfeife an.)

Wien. Nu, Zeit hat er aber itzt g'habt, daß er gangen is. — Ich war schon g'faßt. Wann er itzt nöt gangen wär' —

Berl. Mir däucht, er kömmt retour —

Wien. So wär halt i gangen. — Kommt er nöt? — nein — wie ich dir sag', wann er nöt gangen wär', so wär mir auf jeden Fall d'Awige (verkehrte Hand) auskummen.

Berl. (tiefsinnig). Des interessirt mir Alles nich. — Ich hänge bloß an der einzigsten filosophischen Betrachtung, was denn der jute Mann mit des Licht ausputzen damit sagen will. — Denn daß er das eine auslusche, is der Beweis, daß es nich mehr brennt; doch weßwegen wir uns nur mit ein brennendes Licht begnügen sollen, dazu fehlt es mich an Aufklärung. — Des is mich zu dunkel.

Wien. Nu wanns weiter nix is, das kön

nen wir gleich lichter machen, ich zünd's halt wieder an. (Er zündet das Licht an.)

Berl. Schock Schwernoth, was treibst du denn? wenn der Wirth kömmt!

Wien. Nu so löschen wirs halt wieder aus. Und wann er sich etwann muckirt, daß 's ihm nöt recht is, nachher werd'n wir ihm halt a bissel zum Gnack schauen, den Lenschen.

Berl. Hör einmal, Bruder Natzel, du bist mein Compagnions-College von des gegenwärtigen Bau, alle Achtung vor dir, daß du aber über jedes Bagatell von eine Kleinigkeit dir so uflehnst, das is ecklich von dich, und so angenehm mich deine Gesellschaft ist, so unangenehm wird es mich dadurch in deine Umgebung, und wenn ich einmal unanjenehm bin — du kennst mir.

Wien. Zu was braucht denn der mich z'schimpfen?

Berl. Er hätte dir ja nich jeschumpfen, sondern du schumpfetest ihn —

Wien. Hat ers etwann nöt verdient? Er is amal ein kecker Wirth, der vor so an soliden Gast, wie wir zwa da sein, Respekt haben muß, und da schadts nachher nöt, wenn man so ein'm Dippel den Mähr setzt. — Wann ich allein g'west wär, so hätt' er sich auf jeden Fall mit mir a bissel g'spielt, aber vor deiner hat er halt Linir (Furcht) ghabt.

Berl. (sich geschmeichelt fühlend). Des is wahr,

vor mir hatte der jute Mann einen ochsischen Respekt, des habe ich schon bei dem Lichtausputzen jeprüft; denn ich habe bemorken, daß er des deinigste verlusche, während er des Meinigste unanbetastet flackern ließe.

Wien. Ja itzt hast es errothen. — Siehgst denn nöt recht? Wo brennt denn a Licht bei dir, wann ich's nöt wieder anzunden hätt'? Grad bei dir hat ers ausglöscht. Wann ers mir thuet, so weiß ich nöt, ob er nöt schon auf'n Kopf steht.

Berl. Ei warum denn! Des is ein Zerstreuungsfehler — daß er des unrichtige Licht ins Aug' jefaßt, des war ein Fehltritt und deßhalb hat sich der jute Mann etwas verputzt.

Wien. Er is halt mit ein'n Wort ein ungehobelter Limmel und wannst du nöt da bist, so hätt er mir vielleicht a paar Watschen aberg'haut und hätt' mich bei der Thür h'nausg'schmissen.

Berl. I Jott bewahre. Der Mann hatte ja nich eenmal einen Funken von des vernünftigste Idee des dich Hinauswerfens.

Wien. Hast es denn nöt g'hört, daß ers g'sagt hat?

Berl. Nich doch! — er hätte dir ja nich hinausjeworfen, er hätte dir ja nur hinausjeschmissen. — Und weßhalb hätt er dieß Wagestück unternommen, weßhalb? (erklärend) du hattest dir unanständig betragen, er hätte dir ein paar

Ohrfeigen jejeben, des hättest du obwohl es eine Schunkung war, nich wollen oof dir sitzen lassen, und aus dessen Ursache schmoß er dich zur Thüre hinaus. Es is also nich jenug, daß man een paar Ohrfeigen kriegen thut, man muß sich dabei auch zu benehmen wissen. Er hätte dir also folglich durch diese Ohrfeegenspende nicht beleidigt, sondern bloß in etwas weniges prosterewirt. —

Wien. (lacht). Nein hörst, Berliner, was du z'sammplauscht, dös is grimmig. Wann man das einer Kueh eingibt, so frißts ihr Lebtag kein'n Klee mehr, noch viel weniger a Gras. Ich hab von dem ganzen Pallewatsch (Gewäsche) nöt ein Wort verstanden.

Berl. Nu dießmal hab ich mir wohl selber nich verstanden, weil ich mir wegen des Stilisirung meiner Rede etwas zu sehr verwickelt habe. — Denn wenn ich so mit meine Gedankenspäne auf die Oberfläche des Vernunftbezirks nach eine Idee zu haschen suche, und im Fluß der Rede mit meine Fantasie die Distriktslinie des Gehirnschalensystems berühre, so verwickle ich mir häufig mit meine Kenntnisse.

Wien. Mein Lieber, du verwickelst dich schon mit der Zunge. Ich bitt dich, sei stad, denn mir kannst du mit deine Kenntnussen kein'n Pflanz setzen (belügen). Du willst a bissel gar z'g'scheidt sein, mein lieber Alter.

Berl. Nu ich bin aber doch nich unjescheidt.

Wien. Nu ich weiß nöt. Entweder hat dich 's Kindsweib alser Klaner fallen lassen, oder hätt' dich dein Mutter unter der Irgsen (Achsel) besser schmieren soll'n, denn du bist curios unterwachsen.

Berl. O ich bin jeschmiert jenug jewesen, mir haben sie nur etwas zu sehr abjegeputzt. — Des is der Neid von dich, weil ich dich an das geistiges Wissen überlegen bin, weil ich mir um das Wissenschäftliche mehr verinteressire als um des tolles Zeug um des Schnacken. — Jewäsche bleibt Jewäsche.

Wien. Anhan! Auf d' letzt wirst du noch gar a Herr Professor. Und weilst dich gar so prahlst, was hast du denn nachher für Wissenschaften?

Berl. Nu haben thue ich sie wohl noch nich, aber ich bin ihr doch unvernünftig uf der Spur. — Hast du noch nich jesehen des dicke Buch auf mein Logis, von der Länderbeschreibung und Erdenkunde, was man ejentlich die Ortograffie nennen thut, hast du des noch nich jesehen?

Wien. Ja wie soll denn ich das sehen, ich weiß ja nöt amal, wo's d'logirst.

Berl. Nu also — So mußt du ooch nich reden. Aber ich habs jesehen, ich hab' ooch schon zweemal darein jelesen — Uf des eine Blatt is ein Kupferstich hingemalen, uf des andere steht Ortograffi von des Erdbeschreibung.

Wien. (ihn foppend). Also das Buch von der Erdbeschreibung heißt Ortograffi? —

Berl. Nu des is doch reene! In der hochdeutsche Mundart heißt es Ortograffi, weil auf die Landcharte jedes Ort gravirt is, so heißt es Ortograffi. — O das is ein sehr ein schönes Buch. — Ich möchte dir's wohl mal lesen lassen, aber es jehört nich mir, es jehört mei Logisfrau — Es jehört ejentlich mein Logisfrau ihr seligen Mann, weil aber mein Logisfrau ihr seelichster Mann ooch mein Logisfrau jehörte, so jehört Alles was ihren seligsten Mann jehörte, nun meiner Logisfrau. —

Wien. A nein. Das soll man doch nöt glauben. Und wer is denn dein' Logisfrau?

Berl. Vorläufig is sie Witwe — Sie hat wohl noch ein anders Gschäft, wo sie mit Waschen sich nähren könnte, aber es is in Stockung jerathen, weil sie keine Wäsche hat. —

Wien. So und die hat nachher so Bücher?

Berl. O nich das alleene, sie hat noch mehr — des von des Länderkunde hätte sie schon einige Male verkoofen wollen, aber es mangeln einige fehlende Blätter, und die muß sie vorher aus ein anderes Buch zu ergänzen suchen. — Dann hat sie noch des Model von des Natur und von des Klima.

Wien. Da hat sie's Model? Du wie schaut denn das aus?

Berl. Und des hast du ooch nich jesehen? —

Da bedauere ich dir. — Des sind zwei ovale runde Kügels, die so auf ein kreisförmiges Jerüste stehen. — Die ene is des Klima und die Andre is des Cultur —

Wien. (übermäßig lachend). Itzt hast'n Finger auf'm rechten Loch — Itzt druck nur fest zue und blas' eini, pfeifen wird's nachher schon von sich selber. — Nein! Hörst, Berliner, du hast einen curiosen Streif über's Hirn. Itzt is bei den a Globus a Cultur. —

Berl. (beleidigt). Hör' mal, Bruder Natzel, verplempere dich nich, mit deene Witze machen —

Wien. I bitt di, sei stad mit deiner G'scheidtheit, da kommt der Kellner mit'n Bier und wenn der dein'n Discours höret, lasset' ers etwann fallen, oder es wurd' sauer, wanns fünf Minuten dasteht. (Ein Kellner bringt ein Maß-Zement mit Bier, ein Seitel Wein in einem Stutzen (Seitelglas), Brot, Semmeln, Zeitung und eine lange Pfeife, stellt alles auf den Tisch und entfernt sich wieder stillschweigend. Der Berliner, der beim Eintritt des Kellners das neben ihm stehende Licht ausgelöscht hatte, zündet dann dasselbe wieder an.

Wien. Ich glaub gar, du hast dich g'forchten, wie der Kellner kommen is.

Berl. O nein. — Au contraire im Gegentheil ich habe ihm nur beweisen wollen, daß wir

uns ooch bei eines Licht nicht fürchten, ich habe den Mann überzeugen wollen — —

Wien. Ich bitt di, sei stad mit deiner Explication und mit deiner G'scheidtheit, sonst geh' ich fort und lass' dich allein da sitzen. Ich mag nix hören. Thun wir statt dem dummen Discours lieber was g'scheidt's singen, wanns dir recht is.

Berl. Gut! Wenn wir singen, sing ich mit. — Aber nur kein so jemeenes Bänkelsängerlied. — Entweder singen wir eine Oper oder ein schönes Quartett zusammen.

Wien. Das is mir Alles eins. Aber ich kann halt kein Quartett! —

Berl. So will ich dir alleene eens singen — Solo — und wenn ich ufhöre, singst du den Chor dazu. — Des mußt du aber mit Aufmerksamkeit jenießen, das is sehr schön. — (Er trinkt, zündet seine Pfeife an und singt dann):

Bleib ich doch treu bis in den Tod,
Bleib ich doch treu bis in den Tod
Dem Vaterland und meiner — —

(Er hört plötzlich auf und macht einige starke Züge aus seiner Pfeife.) Schock schwere Noth, jetzt is es mich usjejangen.

Wien. 's Quartett?

Berl. Nicht doch, die Liebe — — wollt ich

sprechen die Pfeife — oder vielmehr das Feuer in die Pfeife is mich usjejangen.

Wien. Das is aber a kein Wunder. Bei so ein'm Quartett wie's du's singst, muß ein'm 's Feuer ausgeh'n, denn da weiß man nöt, war dös g'sungen oder zahnt. Dös is ja frei nöt zum erwarten, bis da a so a Zeilen aus is.

Berl. Des muß aber so sind — Verstehst du, des muß so zwischen des Andante und zwischen des, wie wenn jar nicht jesungen würde, sich theilen.

Wien. G'halts lieber allein, ich verlang mir nix davon. Wart, da werd' ich dir a Wienerisch's außerlassen, das hör an, das is a bissel wiffer (lebendiger).

Ariette.

Wann i, wo dani, aufs Land außiras',
Umkrall, und wohlfal ein'n Heurigen waß,
Lach' i und mach' i so lang meine G'spaß,
Bis mir Alles umadum geht im Kras',
Und i schneeweiß im G'sicht wie a Kas'.
Wann i heimgeh'n will, wo einifall ins Gras,
Und thue schlafen oder was. —

Berl. Hör' mal, Bruder Natzel, mit des Lied hast du dir ochsig vergriffen. — Der Betrunkene liegt ins Gras, und thut schlafen oder was. Aber was thut er? Was hat der Betrunkene für

Geheimnisse mit des Gras? — Ein Betrunkener is in seiner Besoffenheit ein aufrichtiger Mensch, und positivus est, oder wenn ich deutsch sprechen will, ich setze den Fall — —

Wien. (ihn unterbrechend). Weißt du aber, daß das recht grauslich is von dir, daß du Alles besser wissen willst als andere Leut? — Über ein'n jeden Klenkas was er waß, sogar der Witz: oder was — was doch g'wiß a Kletzen is, sogar über den mueß er critisiren.

Berl. Ich muß ja doch über des critisiren, was ich nich versteh', was ich versteh', da brauch' ich ohnedieß nich nachzudenken. Aber des lass' jut sind von des: Oder was, des is Tinte.

Wien. Ja kann denn ich dafür daß dir das Lied nöt g'fallen hat, hab denn ich's g'macht?

Berl. So is des nich von dich? Ich dachte, es wär von irgend jemand Andern. Ja so — Nu des Lied is übrigens sehr jut in die Musik cantonirt, und es is ooch der Text im Silbenmaß sehr anspruchslos und verständlich. — Des Lied jehört eijentlich zu ein'm Concert, so in ein Transparent, oder was! — (Man hört im Gastzimmer Lärmen und die Stimme des Hausknechts, wodurch Wiener und Berliner aufmerksam gemacht, die Extrazimmerthüre aufmachen und horchen).

Hausknecht (zum Schlosser). Bleib der

Herr mit sein'm Seitel Bier nur da im Gastzimmer sitzen, ins Extrazimmer darf der Herr nöt eini.

Böhme. (der Schlosser). Ale Satrazene, da packens mich an schun zweitiges Mal, das darf ich nit geh'n gehst eini — Ale protschback ne?

Hausk. Ja es is halt amal a so — Ich habs dem Herrn schon g'sagt warum.

Böhm. A da is mi fschetzko jedno, i s e su, newo is e su, n ö t su. — Da geh' ich itzt auf Extrazimmer, wu is e Cameradschaft Meinige, a post brawi. — Rosomisch, Hausknecht fluchte, schöwige, köwige, schmierte; a wann sagt e noch anmal, dast gehst ich nit eini sull geh'n, so gib ich dich potem fatzku, das tostanisch ruthlaufschwullenes Gesicht in Fisonomi deiniges wie Wuchtel böhmische von Geburtsort meiniges.

Wien. (zum Berliner). Was der Teurel, was hat denn unser Schlosser, der Böhm, mit'm Hausknecht für a Spectakel?

Berl. Nu Spectakel is es jerade wohl nich. Es is nur ein lärmendes Jespräch in eine unrejelmäßige Wortfügung, denn sie sprechen einen Dialog, wovon in das Conservations-Lexicon nich eine Silbe zu finden is.

Wien. Aber dispatirt hab'ns halt do!

Vierter Auftritt.

(Der Böhme kommt mit einem Seitel Bier in der einen und einem Butterbrot in der andern Hand haltend und essend zur Thüre herein.)

Böhm. Dobre wetschir!

Wien. Sag mir nur, Böhm, was hast denn du mit'm Hausknecht g'habt?

Berl. Ja, Bruder, theil uns was mit von dem was du hattest, und von jenem (auf das Butterbrot zeigend) was du hast.

Böhm. (dem Berliner ein Stückchen Brot gebend). Do masch!

Wien. Nu so red' — was habts denn g'habt miteinander?

Böhm. A das is e satrazeny tschlowieck den Hausknecht! — Da packt e mich zwamal. Erste mal fragt e mich, wu genges hin? Nu sag ich, da geh' ich auf Cameradschaft meinige wo hör' ich, daß singens. Ale da laßt e mich nit, a sagt e potem, wann hab ich nit ein Billet von schlussene Gesellschaft, was gehst hinein alle Tag auf Extrazimmer, so laßt e mich nit. — Wie ich frag ich potem warum, so zeigt er mich Bogen Papier dakowige Liste langmächtige, a sagt e, was is e nöt Namen drauf

unterschriebene, da laßt e nit gehn. — Potschkei wie heißt e da den Liste? — —

Berl. Aha, ich weest schon. Das war eene Suschtribschikons-Liste-Verzeichniß —

Böhm. Dack war e Suspritzmichan-Zeugniß. — Nu sag ich, wann is a nur wegen Suspritzmichan-Zeugniß, so spritzens mich an a, und gebens mich Zeugniß, daß bin ich Suspritzmichan-Mitglied —

Berl. Nu, und sprotzte er dir dann nich an?

Böhm. Pan buch chranji!

Berl. Nu da wird ihm wahrscheinlich deine Trockenheit jejammert haben, dir zu bejießen. — Übrigens hättest du dir ausbitten sollen, wenn er dir nicht hereinließe —

Wien. Ja er hätt ja nur dörfen zum Wirth geh'n und sagen: a schöns Compliment von uns —

Berl. Des is ooch wahr, denn wir können uns mit des Herr Wirth seene Achtung schmeecheln.

Böhm. Nu doje fschezko jedno. Ja sem tady a ßtim dast.

Wien. Aber warum stehst denn alleweil? Stell' dein Bier da auf'n Tisch, und nimm dir ein'n Sessel und setz dich nieder.

Böhm. Is e da nit besessöne Platz?

Wien. Was denn nöt noch? Im Wirthshaus machen wir a weil Dinger.

Berl. Ja wohl! Und wenn es ooch een be-

sessener Platz wäre, so lass' du den besessenen Platz immerhin sitzen, und setze dir auf des besessene Platz seine unbesessene Stelle.

Wien. Ich weiß nöt, zu was denn der Berliner allemal so a lange Sauce d'rüber macht, wann er was red't. Wann ich schon sag': setz' di nieder, so is das mit drei Wörtern abgethan, und so deutlich deutsch g'redt, daß mich der Franzos' versteh'n mueß, wenn ich's mit der Hand a so mach' (zeigt auf den Stuhl, zum Niedersitzen einladend).

Berl. Nu ja, du sprichst wohl sehr jut heimisch. — Aber wir sind Fremdlinge in Wien, nämlich ich und der Böhme. Wir müssen bei des discursive Benehmen unsere Bildung vorleuchten lassen, weil wir keene Hierjeblienen oder Dagewesenen, sondern weil wir herumjekommene Menschen sind. — Ich bin ein Berliner, bin also ein Nordländer, du bist een Wiener, bist also een Südländer und des is wieder een Niederländer —

Böhm. Da ich? — O pan Buch chranji — ich bin ich gebürtige Böhm.

Berl. Nu ja — das Pambuchrani des is böhmisch, des Böhmische liegt ins Böhmen, Böhmen is een flaches Land mit viele Berge und Wälder, folglich muß es ooch Thäler geben, ein Thal liegt in der Tiefe, und weil Böhmen in der Tiefe liegt, so is es nieder oder een Niederland —

Wien. Ich bitt dich um All's in der Welt, halts Maul. Wer wird denn so a langmächtige Bratwurst machen. — Du willst a bissel gar z'g'scheidt sein.

Berl. Ich verstelle mich ja nur so.

Wien. Zu was denn? Schau mich an, wenn ich röd. Ich bin doch g'wiß nöt dumm, aber du hast mich g'wiß dein Lebtag nöt g'scheidt reden g'hört.

Berl. Nu ja, du bist aus Hier, und wenn ich aus Hier bin, kann ich reden wie ich will.

Wien. Es is nöt wegen dem, denn da hab'n wir kein'n Vorzug, aber a Schand is's in ein'm Extrazimmer sitzen mit so ein talkerten Discours.

Berl. Jut, so sprechen wir von etwas Anderes, oder sprechen wir von jar nischt und berathschlagen wir uns nur so über dieses und jenes.

Wien. Da wär ich a Narr, daß ich mir da erst den Kopf zerreißen thät'. — Geh', Böhm, sei so guet und gib mir die Zeitung üb'rer, ich werd a bissel die Blätter lesen.

Berl. Des is mal een juter Jedanke. Weißt du was, Bruder Natzel, liese uns vor, denn es is im Jrunde jenommen ejal, ob du liesest und wir hören zu, oder ob wir zuhören und du liesest.

Böhm. To je prasda! O den Zeitungslesen, wann seins su Hausen voll ganze Menge Neuigkeit, o da is e Passion meinige.

Wien. Nu da wirst gnue hör'n. Was soll ich z'erst lesen? Wollts was von Tagsbegebenheiten, oder wollts was vom Theater?

Böhm. Da ich möcht' ich vom Krippelspiel. — Das is e Schönheit, wie gengens Viehe alle in Schiff großmächtige, a potem, wie regnt auf Sodom und Gomorrha —

Berl. Des is mich zu wenig interessirt, denn des mit des Salzmunement und mit des Feuer und Schwefel des is Pech, weil ich des Alles schon bei des Frau Gottel jesehen haben. Liese du uns etwas von des politische.

Wien. Wanns 'n Böhm recht is —

Böhm. Den politische? Do ja wim dacki! o da is e heski! Da hab ich so Traumbüchel zu Haus su politische, a potem Histori von Genovesa —

Wien. Aber ich bitt dich, Böhm, a Traumbüchel, is denn das was Politisch's? Und nachher die G'schicht von der Genovesa —

Böhm. Nu, war e da nit politisch von Genovesa, wie is gange mit erstgeborne Sohn Schmerzenreich, was war e noch kleines Kindel, in ein'n grünen Wald, und wie is e kummen den Hirschkuh —

Wien. Nu ja, das weiß ich Alles, aber politisch war das nöt. Denn wie der Graf, der Genovesa ihr Mann, fortgreis't is — —

Böhm. (ihn unterbrechend). Nu da is kom-

men in Cabinet ihrige den Golo, was war e Hofhausmeister von gnädige Graf, a den Golo da war e Spitzbub, fluchte Halunk, niederträchtige, schöbige Lump, war e miserabliche, politische Kerl — —

Berl. (ihn unterbrechend). Nu ja, der Golo war wohl ein schlechter Mensch, der jehörte wohl ins Politische, aber die Genovefa nicht, denn der Frau von Genovefa ihre Unschuld lag klar am Tage, weil sie des Hirschkuh als hiezu erbetener Zeuge bei des Tagsatzungstermin konnte erscheinen, und uftreten und berufen lassen.

Wien. (lacht). Nein, was dö zwa Chineser z'sammplauschen, dös bringt ein' Ummurken um. — Wann's itzt nöt bald 's Maul halts, so red ich 'n Wirth noch selber an, daß er uns aussi wutzelt.

Berl. Bruder Natzel, moderire dir, und werde nicht reizend. —

Wien. Statt ich soll'n nöt reizen, sagt der, ich soll nöt reizend werd'n. — Ich werd eng was sagen: wann ich lesen soll, so müßt's ös 'sMaul halten, und wann's nix hören wollt's, so halt' ich 's Maul, aber reden müßt's wie oder wann, daß ichs weiß.

Berl. Ich mukse mir ja ohnedieß nich mehr. Fange du nur an im Lesen fortzufahren.

Wien. (für sich). Nein, wie der Mensch d' Reden setzt, da steigt ein'm frei 's Wasser in Zähnden auf.

Berl. (der ihn nicht verstanden hat). Wie meenst du, lieber Bruder?

Wien. Nix, nix mein ich. Ich hab nur die Zeitung g'fragt, obs die heutige is. — (Liest) Zufolge einiger Nachrichten aus Bor-de-aux — — Du Berliner, wo liegt denn das Bordeaux?

Berl. Des Bor-de-aux? des liegt im Gebirge am Bord des mittelländischen Meer, wo man des sardinische betreten thut — es muß bei Augsburg — — an die schlesische Grenze von des Riesengebirge liegen — wo man auf die Straße nach Bunzlau — —

Böhm. Bunzlau? O do ja wimm. Da is bei Pragg. — Da is e na brawo u prahi — (zeigt weit entfernt rechts) Do dam, dam, dam!! —

Berl. Wo?

Böhm. (zeigt nochmal dahin). Nu dam!

Berl. Nu des läßt sich wohl ohne Magnetnadel nicht so sehr bestimmen, ob es bei des Daumen oder kleinen Finger liegt. Es kann bei des Ellenbogenknie seine Gegend auch liegen.

Wien. Nu liegts itzt wo der wöll! seids nur stad und hörts zue. Also: Zufolge einiger Nachrichten aus Bordeaux erfahren wir, daß ein Regiment Schewe-aux-lege-res (Chevaux-legers), welches sich im spanischen Kriege sehr tapfer gehalten hat, am 14. d. M. von einer gesunden und wohlbehaltenen Tochter glücklich entbunden worden ist. —

Böhm. Satrazene da is e an Passion Zeitung, den —

Wien. Das is aber a merkwürdig.

Böhm. Nu da glaubt ich a!

Berl. Wahrhaftig, des is een seltsames Spiel der Natur, des hab ich wohl schon jehört, daß der Feldwebel die Mutter is von seine Compagnie bei des Regiment —

Wien. Ja, mein Lieber, das is bei die Fueßgänger —

Böhm. A do je fschetzko jedno bei Militari was gengens auf Fuß, newo was gengens af Ferd. — Da is e na tschesski dack: Na pieschki chodit newo na konje jesdjid.

Wien. Ah, itzt kenn' ich mich aus. — Die z' Fueß gengen, das is d' Infanterie —

Böhm. Dack, a was gengens af Ferd, da is e Kallaweri.

Berl. Ich weeß nich, wie man wegen des Bagatels von so Kleenigkeiten des janze Zeitungslesen unterbrechen kann, des is ja schon eine oft stattjefundene Bejebenheet, daß ein Regiment Vater sein thut von ein einziges und von auch mehrere Kindern. — Außerdem dünkt es mich aber dennoch, als hättest du dir bei des Zeitungslesen etwas vergriffen.

Wien. Nu so schau her, da stehts ja —

Berl. Nu ja, es kann wohl dortstehen, aber

du hast vielleicht im Lesen durch das declamatorische Vortrag mit die Betonung dir verwickelt.

Wien. Aber erlaub' du mir, ich werd' doch lesen können, wann ich vier Jahr in d'Namalschul gangen bin.

Berl. Nu ja, das kann ja sind, daß du in die Animal-Schule jejangen sein thust — aber es is nich erwiesen, ob du des Eminenz in gedrucktes Lesen dir erworben —

Wien. (unwillig). Nu so les' selber — (gibt ihm die Zeitung) Da stehts Wort für Wort.

Berl. (nachlesend). Siehst du, Bruder, was ich jesagt habe, du hast dir verlesen, du hättest sollen links auf diese Seite senkrecht fortlesen, und du hast dich in die Spalte rechts in des horizontale verirrt. Übrigens hast du sehr jut gelesen. (Gibt ihm die Zeitung) Liese du nur weiter!

Wien. Ah ich mag nimmer lesen, les' nur du, weilst All's besser weißt. Mir is eh' schon der Hals ganz sperr (trocken) von derer dummen Leserei. —

Berl. Nu so warte — Will ich einige Artikels vornehmen von des vermischte Nachrichten. (liest) An die Gränze von Mesopotanien — des is da bei Klagenfurt — Also: an die Gränze von Mesopotanien is eine sehr erstaunlichte Kälte einjesallen und fortwährend gewachsen bis uf fünfundzwanzig Jrad (Grade). Schock schwere Noth, weißt du wie viel

des is, fünf und zwanzig Jerade? dich meene ich, Bruder Böhme — des will ich dir auseinandersetzen. Dreißig Jerade dös is Rumor —

Böhm. Nu ja, do ja wim. Dreißig da is e g'rad, ale fünf und zwanzig da is e nit grad, da is e ungrad —

Berl. (lacht). Des is ja nich so, Bruder Böhme — Verstehst du mir, ein Jerad, was man nennen thut — —

Böhm. (unterbrechend). Das is nit wahr? Ane is e a nit grad, das is e ungrad dacki. — Wann hab ich stiri Krizari, da is e grad, wann hab ich pied, a is ungrad — Wann hab ich Kind, was is rechtschaffenes, so is e grad, a wann is e nit rechtschaffene, da is e ungradene —

Wien. Aber ich bitt dich, Böhm, sei nöt so dumm —

Böhm. (zornig). A da bin ich nit. — Ale den grad und ungrad, do mosche powidat malim klukum, ale ni musche dackkowemu jack ja sem. —

Wien. Geh, Berliner, les' weiter, sonst muß i dem Böhm noch ein' Watschen vergunnen (gönnen).

Berl. Nu, nu, du must Nachsicht haben, seine Unwissenheit is menschliche Schwäche. Warte, Bruder Böhme, weil dich das zu hoch jejeben war, will ich dich von hier unten was lesen. (Liest): des aus dem Krichischen entlehnte und ins Deutsche sehr

heimisch gebrauchte ph, welches im höchsten Ansehen jestanden und für ein f jelesen wurde, hat in neuester Zeit umjeworfen, und wird von die moderne Lesewelt mit Verachtung und Geringschätzung anjesehen.

Wien. Das is traurig. Nu ja, Undank is der Welt Lohn. Hats Familie?

Berl. Hiervon meldet das Blatt alljemeenes Stillschweigen, es heeßt nur bloß: in Filadelfia und in Filosofi wird sein Verlust sehr tief empfunden, und man bemerkt sogar, daß Josef jetzt ohne Ansehen dasteht.

Böhm. (der immer aufmerksam zugehört, fängt an zu gähnen). Ale Satrazene, den Zeitung da is e Schönheit.

Berl. Ja wenn du erst den Intext verstehen würdest, was man den Inhalt des Artikels nennt, aber des verstehst du nich, weil das eine Disputation ist, von der deutschen Sprache mit des krichische.

Wien. Des is mit ein'm Wort nix als a Nelberei. — Ich sag halt, wann ich so red', daß mich einer versteht, und wann ich so schreib', daß ein Anderer lesen kann, so kann ich gnue für mich. Überhaupt wann Aner so g'spreizt daherredt, hab ich eh' gleich g'fressen.

Berl. Jefressen? Siehst du, des is ooch so ein Wort, was der Jebildete nich sagen soll.

Man versteht dir wohl deine Meinung, aber es klingt niche. Es klänge besser, wenn du sagen würdest — —

Wien. (ihn unterbrechend). Nu ja, das waß ich schon, daß's nöt recht is, denn auf hochdeutsch heißts Fressen Speisen.

Berl. Doch nich. Des is nich üblich, des kann man nur bisweilen in Anwendung bringen, alleene für des Allgemeine würde es sich wegen Mangel des Wohlklanges nicht machen. Denn positus est: Wenn ich dich etwas zu essen gebe, oder du gibst dich selbst etwas zu essen, so würde das janz unrejelmäßig sind, wenn du in der jejenwärtigen Zeit sagen würdest: Ich habe dich jespiesen, sondern es klingt viel anjenehmer, wenn ich sage: Ich habe dir jejessen, du hast dir jejessen, er hat sich jejessen, weil das die beziehende Person in der unbestimmtenEndung der verbindenden Zeit, oder wenn man es lateinisch sagen will, weil es der Occulativ vom Supinum sein thut (sich wohlgefällig am Kinn streichend).

Böhm. Ale Satrazene, da is e schikofne tschlowiek den Rebline (Berliner). Da is e Talent niederträchtige, was geht e vonMaul seiniges wie schmierte. — Da ich gebet ich auf Stell zwa Zwanzige, wann ich hätt' ich Kupp suliche wie den da.

Wien. Das muß man ihm lassen, ich hör' ihm selber gern zu, aber nöt z'lang.

Berl. Ja wenn du willst, Bruder, mich is des Gelehrsamkeitsgespräch auch langweilig. Überhaupt is des janze Zeitungslesen Essig, wir wollen uns das Übrichste oof ein andermal ufbewahren.

Wien. Hast recht, is g'scheidter a. — No was is denn eigentlich, meine Herrner, trink'n wir noch a Seitel oder geh'n wir ham?

Berl. Ne ne, wir jehen — des heißt, wir bleiben noch sitzen, bis wir uns're Neigen ausjetrunken haben. Wir zahlen uns're Zeche —

Wien. Ich lass' mein Geld auf'm Ttsch liegen, ich werd's dem Herrn Kellner nöt nachtragen (er legt gezähltes Geld hin).

Berl. Ich ooch nich. Er mag sich darum bekümmern. Hier liegts (legt das Geld für seine Zeche auch auf den Tisch).

Böhm. Da is e Meinige a. Seitel bibo, a Stückel butterstrichenes Hausbrot (legt sein Geld auch hin).

Berl. Und bis wir usjetrunken haben, jehen wir schnurstracks uf unsere Logis nach Hause ins Bett schlafen, süßträumend erwachend. —

Wien. Is am g'scheidtesten. Aber wann wir noch a bissel dableiben, so singen wir ans, denn das trockene Dasitzen is gar fad.

Berl. Nu jut, so singen wir. Fang du nur eens an.

Wien. Wegen meiner. Ös müßts aber se-

kundiren. Schad', daß wir kein Guitarre da hab'n. — Nu macht nix, thaits mich halt a so begleiten.

Berl. Avec Verjnüjen. Ich begleite dir schon, nie ohne dieses — und wenn ich dir begleite, da weeßt du schon — —

Böhm. Da geh' ich a mit (er steht auf).

Berl. So setz dir doch, er will ja nich nach Hause, er will nur mit unsere Stimme beglitten sind. — Aber lieber Böhme, wie viel anjenehmer wäre es vor mich, wenn du uns ein Liedchen zum Besten geben wollest, aber in deine Muttersprache, denn des erinnert mich so, wie wenn ich eene italienische Oper ansehe.

Böhm. Nu potschkei. Da werd' ich singen ein pisnitschku, was is e aus ane Opera. — O da is e schön. — Ale da muß ich mit Stimm auf Höh, wie den Vugel, da den was heißt me böhmisch Slawitscheck, is e dakuwige Vugele.

Wien. Is das a Spatz?

Böhm. A pan Buch chranji. Da was ich mein' ich den Vugele, da is e den was singens auf Nacht —

Berl. Aha, ich verstehe dir schon, du meenst eine Nacht=Eule?

Wien. A Nachteul? (lacht)

Böhm. A Nachtaal nöt. Nachtaal das is e was habens Fisonomi dack wie meinige — Ale da

mein ich den, was fliegt e auf Nacht, was singt e su schön — —

Berl. Aha — itzt begreif ich dir, du meenst eine Fledermaus —

Böhm. Fliedermaus is e da.

Wien. Aber die Fledermäus' singen ja nöt, die pfeifen —

Böhm. O da feiff ich a, wann geh ich mit Stimm aff Höch.

Berl. So lass' ihn doch jewähren. Also was is des für ein Lied, was du uns zum Besten haben, wollt' ich sajen, was du uns zum Besten jeben thuen willst.

Böhm. Da is e von ein' Liebhaber und von Gelievte Gegenstand seinige, was war ein Weistbild schöne, wie druckt da Leidenschaft in Herz seinige und in Herz ihrige, in Herzen alle zwa, bis gengens in Zerweiflung, weil kummens verlassen sich.

Berl. Des Programm is mich zwar etwas zu hoch, und wenn schon das Programm zu hoch jejeben is —

Wien. Da darf man aufs Lied curjos aufpassen. — Also fang an.

Böhm. Also da fang' ich. (Er singt.)

V ſzamotje kdyſch wſdychnam a ſe ſza=uſchim
Srdze me kdyſch hryſ=che ſaarmutek
Dichtjiwje kdyſch po tjie milko ta=uſchim
Muj kdyſch poſoruji mlady wjek. —
Tenkrat milko horſchze oplakaawaam
Sa=uſchenji mee teſch mee neſchtjieſtji;
Tenkrat laaſku naſchi roſchenaawaam
Tenkrat widjim konez radoſtji.

Wien. Is itzt aus?

Böhm. Da is den erſtes V'ſetzel, da is er gar.

Wien. Nu ich bin froh. 's Zweite kannſt mir auf d'Wochen amal ſingen, wannſt juſt wo allein biſt, daß ich's nöt hör'.

Berl. Nu hör' amal, des Lied is doch ſo übel niche —

Wien. No ja, es mag vielleicht nöt übel ſein, wers verſteht.

Berl. So haſt du des nich verſtanden? (lacht) Herr Je, hat der Menſch des dummes einfältiges Lied nich einmal verſtanden.

Wien. Haſt denn du's verſtanden?

Berl. Nu des will ich meenen. Er hat es ja auch verſtändlich jenug jeſungen, und obwohl ich die Tendenz und die Handlung und des Alles nich bejriffen habe, ſo hat der Böhme doch ſo jut ſind jeweſt, und hat ſchon vor des Anfang des Liedes des Programm von ſich jejeben.

Wien. Nu is itzt weg'n meiner wie der wöll, ich bin halt kein Freund von so traurige Lieder, bei mir muß halt Alls' fidel abergehn.

Berl. Da meenst des lustige? O des kann ich auch. Wart 'n amal, da will ich dich sogleich dediciren aus Achtung für dich und meine Freundschaft. —

Ariette.

Was broocht ein Berliner, um glücklich zu sind,
So een Quark kann den Hals ja nich kosten.
An ein paar Beinkleiderkens hab ich jenug,
Mit Biere jefüllt so ein blechernes Krug!
Een Weibchen, ein Bettchen, ein Stülken, ein
Schnäpschen — —

Wien. O ich bitt' dich halts Maul. — Das hab ich schon a bissel schöner und besser g'hört, als du 's kannst. Wart ich werd dirs ins Wienerische übersetzen. (singt)

Ariette.

Was braucht a Wiener, gut aufg'legt zu sein,
A Zwarel, mehr darfs gar nöt kosten.
Denn d' Wiener sein allweil die lustigsten Leut,
A Zwanz'ger macht ein'm oft a narrische Freud;

Ein'n Heurig'n,
Recht feurig'n,
Von d'renten,
Herenten.
's Wachst Aner
An der Daner (Donau)
Zwischen 'n Brücken,
Den schlicken.
Zu der Zithern, zu der Geigen,
Nimmt Aner 's Maaß (Geld) a z'leichen,
Trinkt sich ein'n Affen,
Legt sich schlafen
Is reich und g'scheidt gnue. —
Was braucht a Wiener gut aufg'legt zu sein?
A Zwarerl (zwei Gulden) mehr darfs gar nöt kosten.

Berl. Nu des is Pomade. Des is dich nich jelungen. Es is wohl jediegen aber nich jelungen.

Wien. Nu es is halt mit ein'm Wort übersetzt.

Böhm. Nu potschkey, da werd ich übersetzen a ins böhmische.

Wien. Nu itzt paſſ i auf, itzt wirst was erleben.

Böhm. (singt):

Ariette.

Knaschemu schtjestji maalo trscheba,
Wessely duch a tschtyry tscheska;
Lechze ßy to wschdyzky saplatjim
Anji hrdla sa to neßtratjim.
Dschbanetschek piewetschka, tabaku dymtschitschka,
Woujawa kytjitschka, fiala ruschitschka, lesknawa
Botjicka, na krku maschlitschka, sa klobouck
Pentlischka, wessela hudbitschka, laskawa
Holtschitschka, szrdetschna hubitschka, usoutschka
Lawitschka, strakata ßlebitschka bystra
Jack kotschitschka, postel a swjetnjischka, proto jest:
Knaschemu schtjestky malo trscheba
Wessely duch a tschtyry tscheska.

(Sie trinken alle Drei ihre Gläser aus, und singen, Arm in Arm abgehend, folgenden Marsch):

So a Lied, bei der Nacht
Chikanirt, bei der Nacht
Denn wann alle Leut schon schlafen und man hört,
bei der Nacht
So ein'n Chor, bei der Nacht,
Kommt's ein'm vor, bei der Nacht
's Wann der Halter austreibt und der Jodel plört,
bei der Nacht

Ja es gibt a gar nix Faders mehr als was, bei der Nacht
Und kein Lied was länger dauert als wie das, bei der Nacht
Und schon gar, bei der Nacht
Wann a Schaar, bei der Nacht
Durch die Straßen gengen eing'hängt Paar und Paar bei der Nacht
Denn da wird, bei der Nacht
So a Lied, bei der Nacht
Und durchs Lied die ganze Menschheit maltraitirt bei der Nacht.

Die Kaffeh=Schwestern
von
J. P. Moser.

1.

Sein so Schwestern vom Kaffeh
Zun'ra Jausen in ein'm Haus
Wo geladen — dann o weh —
'S hal'ts der stärkste Mann nöt aus.
Wers nöt selber hört, kanns gar nöt glauben,
Drum will ich die Freiheit mir erlauben,
Und ein Bild entwerfen, das zwar Holzstich nur,
Aber treu copirt nach der Natur.

Zuerst macht d'Frau von Haus ihr Buckerl,
Auf recht schön deutsch heißts: d'Honneurs;
Gibt ein'm jeden Stuhl a Ruckerl,
Bis so stengen ohngefähr,
Als wir d'Sperrsitz im Parterre.
Machen ihr hernach die Andern weg'n der Ordnung ein Eloge,
So machts g'schwind a fünf sechs Buckerln und ziegt s'Maul z'samm wie a Frosch.

Meine Damen, sagts ironisch,
Is gefällig, zum Kaffehtisch?
Ich werd's gleich der Köchin sag'n,
Daß den Kaffeh soll einertrag'n.

O ich bitt' Sie, sagt die Eine, es pressirt ja nöt a so,
Bleibens sitzen, ohne Ihnen wärs Vergnügen rococo. —
Nein ich muß, sagt d' Frau vom Haus, in d' Kuchel h'naus, um nachzuschau'n,
Denn man kann doch so ein'm Dienstboth den Kaffeh nöt anvertrau'n.

Und itzt macht sie 's Abschieds-Buckerl,
Und verlaßt die Assemblee.
Und wie der Blitz weiß d' Frau von Wuckerl
Was zu schimpfen über sie und ihr'n Kaffeh.
Und die Andern sein auch glei
Mit: Ach — nein — oh und ei?
Wann d' Frau von Wuckerl Athem schöpft, dabei. —

Ich habs ja eh' g'wußt, sagt ein' Alte, mit ein'm großen Ridicül,
Daß man nöt amal a Zipfel,
Nachher g'schweigenst erst a Kipfel,
Kann auf d' Seiten bringen, denn die Hungerleiderei is z'viel.
Wann ich schon, sagts, vom Zucker und vom Zwieback stad sein will.

Und itzt ruckens besser z'sammen, gitschen, gatschen,
tritschen, trotschen,
Daß die Nocken eh' sonst gar nix anderst's kochen
kann als Totschen.
O du mein, sagt eine Dritte, ich weiß vorhinein
schon g'wiß,
Daß der Kaffeh, den's uns itzt bringen wird, wie a
Zwespenwasser is. —
Doch auf einmal geht die Thür auf, und daß d'Frau
von Haus soll hör'n,
Schreit a Jede: der Kaffeh is stark, das riecht man
schon von fern.
Und dabei zieht jede Nasen, wie der Öl'rer 's goßne
Licht,
Und gibts der Nachb'rin zu versteh'n, daß der Ci-
chori außerriecht. —

2.

Der Kaffeh steht kaum auf'n Tisch,
Sitzens, gar kein Aug verwendt,
Mäusestad, als wie a Fisch,
's Wie wan keine reden könnt!
Denn eh's nöt 's erste Schalerl haben trunken,
Und beim zweiten fertig sein mit'm Tunken,
Ehnder fangens a nöt an sich 's Maul ausz'leer'n,
Weil der Magen z'erst muß anpampft (ang'füllt)
werd'n. —

So was heiß' halt ich a Jausen,
Fangt endlich d'Erste an,
Und die Zweite, die nöt pfnausen,
Und nöt papp mehr sagen kann,
Fangt mit'm Kopf zum Wackeln an.
Denn sie hat a halberts Kipfel just ins Maul g'steckt, und den Knoll'n,
Daß nöt z'kurz kommt, gar nöt bissen, und hinunterschlicken woll'n.

Doch sie weiß sich gleich zu fassen,
Sagt, wanns g'schlickt hat, ganz gelassen,
Daß schon bald a Jahr nöt gläckt (langen),
Wo ein Kaffeh ihr so hätt' g'schmeckt.

A propos, sagt itzt die Dritte, ich hab lang schou frag'n woll'n,
Wo denn Sie, o beste Freundin, Ihner Obers lassen hol'n;
Denn wann ich, sagts, zu mein Dienstboth sag: du, Waberl, bring a dicks,
Sagt die Bestie gleich: Euer Gnaden, um zwei Kreuzer da is nix.
Und die Frau von Haus gefällig, weil sie's selbst nöt weiß zu sag'n,
Geht in d'Kuchel, um die Köchin, wo's das Obers kauft, zu frag'n.

Und es fallt, geht sie hinaus, die Schnallen kaum
ins Schloß,
Ziegen die im Zimmer über sie schon los.

Itzt schauts die G'schnaufte an, sagt d' Alte mit'm
großen Ridicül,
Macht die Gans sich heunt nöt wichti —
Glaubt das Papperl also richti,
Daß wir Frau'n gar so dumm sein, und daß's keine
von uns g'spürt,
Daß von Auszugmehl und Eierdotter a Tagel (Teig)
einirührt.
Wie ihr d'Andern Recht da geben, 's Obers schim=
pfen, is nöt zu sagen,
Sich sogar schon über Kopf= und Bauch= und Ma=
genweh beklagen,
Und a G'schnatter machen, wo der größte Menschen=
kenner schwürt (schwören),
Daß in dem Haus wo a Kapäundlerin von Eipel=
dau logirt. —

Doch kaum erscheint auf's Neue die Kaffehmaschin'
auf'n Tisch,
Seins glei alle mäuselstad, die Kranken alle g'sund
und frisch.
Und die Alte, mit'm großen Ridicül, schreit überlaut,
So wie der Staberl: mir viel Weiß und sehr viel
Schwarz und sehr viel Haut.

3.

Appetit hab'ns Alle zwar
Noch auf was Dünn's und auf was Dick's,
Und 's Kaffehg'schirr steht sogar
Noch auf'm Tisch — nur d'rinn is nix.
Doch weil sich ein Nimmersatt müeßt schämen,
Und nicht unsolid sich zu benehmen,
So steht Eine nach der Andern auf und sagt:
Daß den Jausendank im Herzen tragt.
O ich bitt' Sie, meine Damen,
Sagt die Frau vom Haus — ich weiß;
Nennt sie nach der Reih' mit Namen,
Und befragt den edlen Kreis:
Nu was gibts denn sonst guets Neu's?
Ich weiß gar nix, sagt die Erste, als daß ich dort, wo ich logir,
Der Partei, die ober meiner wohnt, d'Leviten lesen wir —
Ah — ich kenns schon, sagt die Ani,
Das is, glaub' ich, so a Klani?
Sie lebt, fangt ein' Andre an,
So wie mir scheint, nöt mit ihr'n Mann!
Nu wanns die is, schreit die Vierte, nachher glaub' ich Ihnens gern,
Derer müeßt' an Ihnerer Stell' mir vor Micheli aufg'sagt werd'n.

Und das kostet, sagts, sich wichtig machend, mich nur
bloß a Nöd,
Denn der Hausherr, wo's logir'n, is zu mein'm Sohn
sein'n Madel a Göth.
Und kaum hat die Vierte ausg'redt, denn es fallt ihr
g'rad nix ein,
So schreit die Fünfte: diese Dingin, die mit'm Mann nöt
lebt, heißt Frau von Stein.
Die halt a Schneidermeister aus, der logirt vorm
Stubenthur.
G'scheidter wärs, fallt d' Sechste ein, der haltet zue
(pünctlich zahlen).
Den kenn ich a, schreit wieder d' Alte mit ihr'm gro=
ßen Ridicül,
Für das Grisperl wärs viel gsünder,
Recht zu schauen auf Weib und Kinder.

Nu aufs Weib, sagt d' Vierte spöttisch, wann man
das just nehmen will,
Da schaut eh' schon ihr Herr Schwager, weg'n die
Kinder, schrecklich viel.

Und bei solchen faden Scherzen,
Schimpfen, küssen, drucken, herzen,
Fangens endlich an zu fragen:
Wie viel Uhr hats denn schon g'schlagen?

Und beschließen unter Buckerlmacherei itzt den Discours,
Weil a jede z'hausgeh'n und zum Nachtmal schauen
mueß.

Und die Frau von Haus umarmt die ganze G'sell-
schaft rings umher,
Und sagt demuthsvoll, ich bitt', gebens mir ein an-
dersmal die Ehr'.
Und wanns draußt sein, sagts: Bagage! warts nur,
ich werd' eng schon krieg'n,
Wenns noch amal kommts, nimm ich ein'n Besen und
karbatsch eng über d'Stieg'n.

Die Surrogat-Kaffeh-Schwestern.

Von

J. B. Moser.

Und beim Surrogat-Kaffeh
  Muß man d'Lutzeln (Trinkerinnen) plauschen hör'n,
Beim Cichori-Assemblee,
  Da sitzt erst der wahre Kern.
Da hab' ich neulich in ein'm Hüttel,
  In dem Surrogat-Casino paßt,
Wo der Prinzipal vom Sirup-G'schlader,
  Musie Christoph Tintenstoppel haßt.

Links am Tisch is ganz allani
  Der Schneiderseppperl g'west,
Sein' Parthie, die Feigennanni,
  Hat sich zu ihm zuchig'setzt,
  Und weil er ihr die Treu verletzt,
Rucks ihr'n Haringkopf (Strohhut) auf d'Seiten, schlagt in Tisch hinein voll Kraft,
Und schreit: Lump, die Mirrfahm (Meerschaum)-Pfeifen und den Pelz hab ich dir g'schafft.

Und weil sie durchaus nöt will schweigen,
Allweil schreit: Ich werd' dirs zeigen,
Trinkt er 'sein'n klein'n Schwarzen aus,
Und will bei der Thür hinaus.

Und das sieht die Schnautzbart=Hannerl, packt den Sepperl hint beim Krag'n,
Und da schreit die g'steppte Lisel: Thaits den Schnipfer nur recht schlag'n.
Was gehts uns an, g'faulte Kletzen, fallt d' Spinat=Victorl ein,
Itzt schreit d' Feigen=Nanni: Gusch — wanns eng nix angeht, redt's nix d'rein.

Und der Sepperl der kann heucheln,
Fangt der Nanni an zu schmeicheln:
Theure Nanni, beste Seele, schau ich bitt' dich, sagt er, um Verzeig'n —
Und sie sagt! wohlan so feig's (sei es), küßt'n vor der ganzen Branche,
Zahlt ihm extra um vier Kreuzer ein'n Melange! —
Und itzt lassen d'Weiber alle ihn're Schalerln repetir'n.
Schick'n gleich daneb'n zum Becken,
Um sechs Glatte und fünf Wecken.

Und die Feigen=Nanni schreit: Heunt zahl ich Alles, nöt genir'n.
Nimmt ihr Dosen und geht h'rum a Pris' Tabak zu präsentir'n.

Und itzt sitzens bei einander, kauschen, plauschen, bröckeln, schlicken,
Daß man glauben soll, es müßten itzt und itzt a paar ersticken.
Und wie der Musie Tintenstoppel d' Zech zusamm addirt,
So hat die ganze Sippschaft sechzehn Kreuzer Münz verzihrt.
Und itzt gengens miteinander, trinken ihn're Lackeln (Tröpfeln) aus,
Und der Musie Tintenstoppel der begleit's zur Thür hinaus —
Und die Radi-Lennerl pfüth' ihn, d' Schnautzbart-Hannerl sagt Adjo
Und der Sepp schreit mit der Nanni: Frische Feigen hab'n wir do.

Die Lotterie-Schwestern.

Von

J. B. Moser.

Trinkt auch manches Weib Kaffeh,
Wird der Mann nöt arm durch sie,
Ganz was anders thuet ihm weh',
Und das is die Lotterie. —

Die Erfahrung hab' ich d'runt am Platzel, dort wo die
Kräutlerweiber sitzen, erpaßt (erwartet),
Und hab g'hört was Ruef und ambo terno, terno
secco, ambo solo haßt. —

In der Frueh, man siehts von Weiten,
Stengen d'Weiber wie die Wand,
D'Einkaufkörbeln an der Seiten,
Mit'm Traumbuch in der Hand,
Wie die Mauer bei einand.

Und ich schleich' mich da voll Neugierd zu die Wei-
ber, um zu hör'n,
Was denn die einand für Numm'ro, die g'wiß kom-
men, sagen werd'n.

Mir hat träumt heunt, sagt die Ani,
'S kommt a fremder Herr zu mir,
Und ich war just ganz allani,
Und hab' Ängsten g'habt als wir.
Hab denkt, wann nur mein Mann nöt kummt,
Weil er, wann mir was g'fallt, gleich brummt.

Und ich halt was auf den Traum, sagts, und ich weiß der Traum is guet,
Denn 's is a heimlichs Glück, wenn ein'm was Seltsams träumen thuet,
D'rum setz' ich auf das Mannsbild und was Seltsams 11 und 3,
Und nimm 19, 79, 82, Ambo zwei.

Und beinah' an dreißig Weiber, die da g'standen sein im Kreis,
Stengen alle, wie verdottert (donnergerührt), und mit trüeb und waschelnassen Blick,
Und berechnen in der Still, wie's den Mann nur g'schwind betrüg'n,
Daß a Geld, weils letzte Setzen war, soll'n krieg'n.

Ale potschkey, sagt die Ani, a do waß ich was ich thu,
Für mein Mann, drei G'sell und Buben,
Kuch ich wohlfeil, gelbe Ruben,
Auf das Einbrenn nimm ich Abschöpffetten, brauch kein Schmalz dazu,
Laibel schwarzes Brot in Suppen, habens alle Fressen gnu.

Und auch d'andern Weiber alle simulirn und studiern,
Und die Ani sagt: Ich wags, denn dießmal kanns
mir nöt fallirn.
Mein'm Mann sein' beste Hosen, sagts, muß itzt ins
große Haus (Versatzamt),
Am Mittwoch kommt der Terno, sagts, am Freitag
lös' ichs aus (einlösen).
Und itzt gengens in die Collectur bedenkenfrei,
Setzen 19 — 79 — 82 — 11 und 3,
Und die Böhmin sagt: daß Terno kommen muß, da
möcht ich schwür'n,
A nur bitt' ich, pani Schreiber, thans mich Numm'ro
da nit spirren.

2.

Weil ein solcher Spaß mich freut,
Ging ich des andern Tags sehr früh,
Was mich auch noch heut nöt reu't,
Wieder zu der Lotterie.
Stell' mich da gleich mitten unter d' Weiber,
Denn das is mein' größte Passion,
Wann ich so als wie die Praterscheiber,
Wo in d' Schnur mitscheib'n, was g'winnen kann.
Ich steh' kaum noch zwei Secunden
In der Morgen-Assemblee,
Doch mir thut, was ich empfunden,
Und auch itzt mit Wahrheit g'steh',
Heutig's Tags der Kopf noch weh'.

Neben meiner steht a Weib, war blattermasert und hübsch alt,
Und die fragt, was ich für mein' Person vom 47ger halt! —

Ich sag da, sie könnt' drauf bauen,
Daß 47, das wüßt ich g'wiß,
(Ohne ihr ins G'sicht zu schauen)
G'flickt und blattermasert is.
Hab auch nix Arges denkt dabei,
Nur 's Weib hat glaubt, 's is Stichlerei.

O du Patzenjanker, sagts, itzt schauts den Kletzenkönig an,
Wer hat denn da dem Schundian, dem Hempertrensch was than.
Will mich foppen, sagts, der Quargelfechter, wannst dich nöt glei ziegst,
Kriegst a Watschen, dast d' in Prater bis zum Wurstel abifliegst.
Und die andern Weiber alle, mit den Zungen Schlag auf Schlag,
Und ich verlier mich unter'n Leuten, denn 's Sprichwort sagt: der G'scheidte gäbet nach.

Geh' nach Wahring h'naus spazier'n, komm z'ruck, schau wie a Narr,
Stengens Alle noch beisammen Paar und Paar. —
Und noch hat eini übern 47ger kritisirt.

Und hat g'sagt, der kann nöt kommen,
Denn die Kräften sein ihm g'nommen.
Denn seitdem man, sagts, nöt blattern, d'Menschen oculiren thuet,
Is der 47ger nix, itzt is der 88ger guet.
Und zum Unglück kommt mirs Lachen aus, da über den Discours,
Ja ich glaub, daß bei dem Pallewatsch fast Jeder lachen mueß.
Und Ani, die mich g'hört hat, hat mich kennt noch von vorher,
Und g'sagt, daß ich der g'wisse für ein'n Narrenhalter wär!
Jetzt hab'n mich d'Weiber schlag'n woll'n, doch ich bin in ein'n Lauf
Dort übers Maritrosterbergel rechter Hand hinauf.
Und hab' ich ein'n Gang in d'Josephstadt, dem Platzel weich' ich aus,
Und geh' all'mal in d'Lustschützgassen und durchs g'mahlne Haus.

Die

Tarok- und Hundert-Eins-Brüder.

Von

J. B. Moser.

1.

Beim Kaffeh, bei Lotterie,
Wo die Frau'n g'wiß viel diskrir'n,
Hört man dennoch selten sie
Miteinander disputir'n.
Aber wann drei Männer tarokiren,
Da kriegt von dem Tisch h'nein hau'n allan,
Obs itzt g'winnen oder obs verlieren,
D'Faust ihr G'schulst, der arme Tisch sein Waan.
Wann sich drei zum Spieltisch setzen,
Seins im Anfang mäuserlstill,
Alle z'gleich thans d'Finger netzen —
Weil begierig schon aufs G'spiel,
Jeder Karten geben will.
Und wann Einer sagt: Ein'n Dreier, so studiert der And're schon,
Ob er ihm nöt, wann er ein'n Untern nimmt, ein'n Possen spielen kann.

Nur Geduld, schreit dann der Dritte, simulirt a Weil dabei,
Und sagt noch einmal: den Obern, hofft zu finden alle drei.
Verlegt dann Karten und macht a G'sicht,
Als wann ein Salomon der Weise ein Urtheil spricht.
Wann verlegt is, gehts erst an, da krieg'n erst alle drei a Leb'n,
Da fragt Aner: wer spielt aus, der And're: wer hat Karten geb'n?
Da macht jeder nix als Plan in seine Karten hin und her,
Nur wer ausspielt und wer geb'n hat, wissens alle nimmermehr.
Und so weit geht Alles friedlich, und der ausspielt, bringt den Skiss,
Weil er sieht, daß weg'n sein'n Dreier, gleich Tarok zu fordern durchaus nöthig is;
Wann er aber mit'm Mond und mit'm Zwanzger kummt,
Soll man hören, wie der Gegner nacher brummt.
So a Futtigspiel, die Spitzbueb'n Karten, das soll man doch nöt glauben,
'S is alls in einer Hand, beinah a Solo, wanns erlauben.
Nu freilich, sagt der Helfer, mit so Karten is doch klar,
Kein Kunst, daß Aner Dreier spielt, den g'winnt a jeder Narr.
Doch wann nachher, der ein'n Dreier spielt, 's Bagatel einistickt,
Nachher machen erst die andern zwa a bissl a freundlich's G'sicht.

Weils g'forchten hab'n, 's kummt Ultimo auf'n letzten Stich daher,
Wodurch derjenige, der den Dreier spielt, sein Lebtag glücklich wär!
Und wanns G'spiel aus is, werd'n Stich zählt und dabei erst critisirt,
Der Helfer, wann er g'fehlt hat, dann sehr scharf repramentirt,
Und es zittert schon beim Kartengeben a jeder vor Begierd',
Wer so glücklich sein und dösmal einen Dreier spielen wird.

2.

Aber Ehr' dem Ehr' gebührt,
's Tarokir'n passiret non,
Da wird bloß nur disputirt,
Wie's der Mensch doch g'nießen kann.
Doch wann Viere mit Waschtoni, Spadi, Kopi und Denari in der Hand,
Bei einander sitzen und spielen das fadi Hundert Ans, da prügelns oft einand.
Anmal geh', um Zeitung z'lesen,
Ich wo in a Wirthshaus h'nein;
Wo ich niemals noch bin gwesen,
Trink am Tisch mein Seitel Wein,
Wo vier Spieler g'sessen sein.

Und es thuet mir, wann ich d'ran denk, itzt noch 's G'hör
und d' Ohren weh',
Wie's hab'n Durchmarsch da und Hängen g'schrien, und
ein'n Contra oft mit re.
Und auf einmal b'haupt't da Aner, daß der Durch-
marschspieler fallt,
Und daß er auf sein Waschtoni auf'n Caval zu dritt
fest halt't.
Und wie das der Held vom Durchmarsch hört,
Wirft er Karten weg und hat aufbegehrt.
Ich hau dich, sagt er, nieder, daß du 's Aufstehn glei
verspat'st,
Wannst dich einmal unterstehst, beim G'spiel a Kar-
tenblatt verrath'st,
Denn wann ich mit dem Schnipfer spiel, is eh mein'm
Weib nöt lieb,
Weils weiß, daß der Millionhallunk mehr Rauber is
als Dieb.
Es erfolgte eine Pause, ich leg' die Zeitung weg, hab'
g'schaut,
Und bin g'sessen als wie versteinert, hab nimmer Athem
z'schöpfen traut,
Und der g'schimpft is word'n, steht auf, nimmt die
Karten frisch in d'Hand,
Und mischts ohne was zu reden, durcheinand.
Itzt fangt der Erste wieder an: mein lieber Bruder,
mir is leid,

Aber 's thät dich a verdrüßen,
So a G'spiel verlieren z'müssen.
Warum soll ich denn harb (böse) sein, sagt der G'schimpfte, sei nur g'scheidt,
Ohne Disputirn is Hundert-Eins-G'spiel ja kein Freud.
Und die Karten in der Hand sitzt jeder still und dicht't und denkt,
Nur der Ani sagt flegmatisch: meine Herren der Marel hängt,
Der Hänger is a g'wunnen, sagt ein And'rer, ich bin froh,
Daß er nöt ein'n Zwarafufzger macht, denn ich hab zum Glück den Do.
Und weil ich gar nöt g'wußt hab, was das is: der Marel hängt,
So schau ich bei den Spielen in sein Karten h'nein, hab denkt:
Den Marel muß ich seg'n — doch wie's in der Welt schon geht,
's Wär bald g'scheh'n, daß der bald mich, statt sein Marel, dort g'hängt hätt'.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

Früher erschienen,

und

sind beim Verleger dieses noch zu haben:

I. **Der Hausmeister comme il faut** und sein Neujahrs-Wunsch.

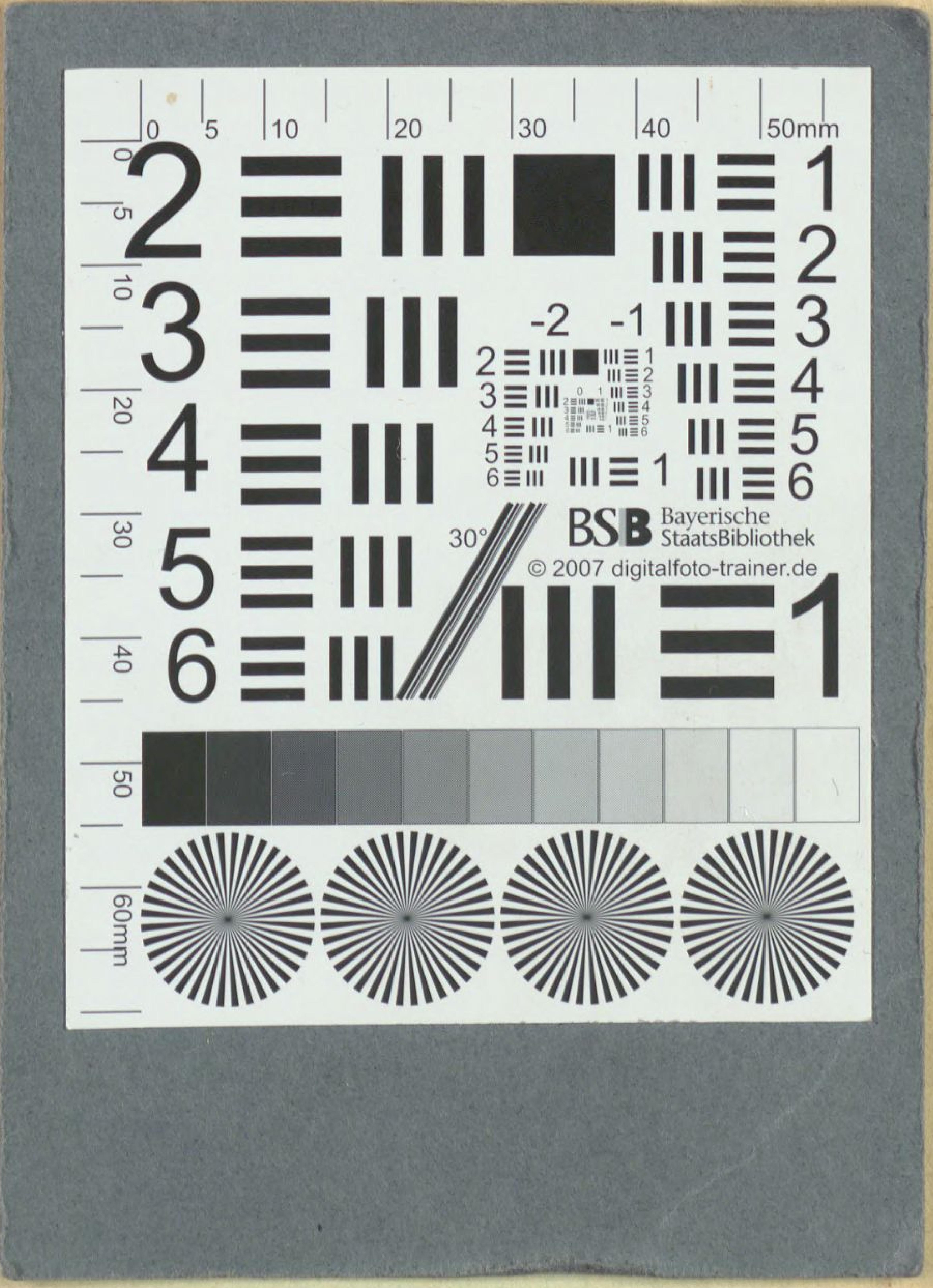
II. **Der politische Schneider und der** phlegmatische Schuster. — Die Donaulieder. — Die alte und neue Welt. — Die Wiener Gemüths-Walzer.

III. **Die beiden Sesselträger, oder die** mißlungene Serenade. — Zwei Arien in einem Ton. — Eine Arie in zwei Tönen. — Das thu' ich gar so gern!

IV. **Der Scheerenschleifer, oder er re-**commandirt sich selbst. — Das Traumlied. — Der Bockbanige. — Ein altdeutsches Lied.

V. **Der Mueß in Wien, oder: Der** Hausherr comme il faut (als Forsetzung des Hausmeisters comme il faut.) — Polka-Texte zur Musik von Hilmar. — Texte zu weil. Jos. Lanner's Steirer Ländler: s'Hoamweh.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moser, Johann Baptist

Die Handwerker im Extrazimmer mit einem colorirten Bild ; in Lieder-Anhange: Die Kaffee- und Lotterie-Schwestern, die Tarok- und Hundert-Eins-Brüder

Wien 1844

Slg.Her 3071
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057104-1